

Thema Nummer I:

„Denn in den Demokratien, wo nach dem Gesetze regiert wird, ist kein Raum für Demagogen, sondern die tüchtigsten Bürger stehen an der Spitze. Wo aber die Gesetze nicht in Geltung stehen, da gedeihen die Demagogen. Denn hier wird das Volk zum Monarchen, indem es ein einheitlicher, aus vielen zusammengesetzter Souverän wird. Denn die Menge ist hier Herr; nicht der Einzelne, aber die Gesamtheit. (...) Ein solches Volk, das tatsächlich Monarch ist, sucht seine Herrschaft in der Weise auszuüben, dass es sich nicht dem Gesetz unterstellt, und wird so despotisch.“

(Aristoteles. Politik. Kap. Verfassungsformen. (In: Aristoteles. Die Hauptwerke. Übersetzt von Wilhelm Nestle. Stuttgart [8. Aufl.] 1977, S. 310f.)

Und Hobbes sprach: „Homo homini lupus est“. Die Quintessenz ist erbracht.

Oder ist es anders? Ist ein Volk als Monarch als eine Gesamtheit Einzelner, deren gemeinsames Ziel, der Selbsterhalt (Locke), in sich selbst liegt, tatsächlich nicht am meisten handlungsfähig? Also: Ist das Volk nicht am besten repräsentiert, wenn es selbst regiert? Durch den abstrahierenden Schluss aus Erfahrung ergibt sich die Erkenntnis, dass dem nicht so ist.

Als Resonanz dem Volk gegenüber hat Adolf Hitler schrittweise die Demokratie und die damit verbundene Gesetze ausgehebelt und seine Autorität monokratisch dem Gesetz übergeordnet; das Ergebnis dieser Willkürherrschaft: Krieg, Verlust und Tod. Das Volk ist sich seiner Ziele zwar bewusst, jedoch mangelt es ihm an der Fähigkeit und dem benötigten Fachwissen, den Korpus Staat in die erwünschte Richtung zu lenken. Ferner ist es weniger die Gesamtheit der Einzelnen selbst, welche regieren, es sind Demagogen, die das Volk instrumentalisieren und ihr persönliches Interesse als das Allgemeine darstellen und so die Lenkung der Menge in eine vom Volk ungewollte Richtung übernehmen. Denn ein Instrument bestimmt niemals selbst über seine Anwendung. Es mag den Anschein haben, das Volk sei der Souverän; tatsächlich aber ist es Objekt einer Instrumentalisierung durch Personen, welche von Platon gleichnishaft als „falsche Steuermänner“ bezeichnet werden. Dass es im Nationalsozialismus so kommen konnte, hatte aber eine weitere Tatsache zur Bedingung. Es mussten Gesetze, die Bausteine einer jeden Demokratie, verändert oder aufgehoben werden. Denn nur Gesetze sind bedingungslos in der Lage, jedwedes Handeln eines Individuums nach den Normen kategorischer Natur (Hoerster) zu richten. Ohne Gesetze würden diese durch die Autonomie des Bürgers missachtet, denn der Einzelne hat diese Normen nicht unbedingt zum Ziel. Wenn nun der Souverän eine zusammengeschlossene Einheit aus Einzelnen ist, so missachtet der Souverän diese Normen. Aber einzig das Einhalten dieser Normen ist, welches Despotie aus sich heraus ausschließt. Der Souverän würde also despotisch.

Fernerhin ist über die Natur dieser kategorischen Normen deduktiv aufzuklären. Ein Demagoge betrachtet das Volk nicht als Zweck an sich. Es ist ein Mittel, um eigene Interessen durchzusetzen. Und wenn es die Demagogen sind, die den Souverän prägen, so kann nicht vorausgesetzt werden, dass dem Volk als Monarchen in seiner Herrschaft die Menschheitszweckformel (Kant) zugrunde liegt. Wenn nun der Wille eines Volks zum pflichtgemäßen Handeln nicht zugegen ist oder der Wille vom Demagogen in jenen Zustand versetzt, sodass die Menschheitszweckformel missachtet wird, so werden auch die nach Kant definierte Grundformel und die Naturgesetzformel missachtet. Ein solcher Souverän ist nach deontologischem Verständnis schlecht. Er interessiert sich nicht für moralische Rahmenbedingungen, auf denen sein Handeln aufbaut. Schrankenlose Despotie.

Dabei ist es als egalitär aufzufassen, ob sich der Mensch außerhalb der Rahmensetzung durch Gesetze aufgrund natürlicher Bösartigkeit im Zustand der Pflicht-Missachtung befindet und so Gesetze missachtet, wie von Hobbes angenommen, oder ob es nur wenige „schwarze Schafe“ sind, die das Volk als Ganzes in diesen Zustand versetzen (Locke). Der Zustand oder das Ergebnis als solches, das Resultat dieser als Variable zu verstehenden Ursachen, ist derselbe: schrankenlose Despotie.

Nun ist weiter über das Volk als Souverän an sich zu diskutieren. Denn wie kann angenommen werden, dass ein Volk als Monarch „sucht seine Herrschaft in der Weise auszuüben, dass es sich nicht dem Gesetz unterstellt“, wie es Aristoteles behauptet? Erst dann käme es zu der beschriebenen Pflicht-Missachtung, wodurch sich Menschen im Rahmen der Unabhängigkeit von äußeren Gesetzen im Naturzustand „schon durch ihr Nebeneinandersein lädieren“ (Kant).

Angenommen, das Volk wäre die höchste Instanz im Staatskorpus und es würde ohne Manipulation durch Demagogen und im Rahmen der Gesetze mit dem benötigten „Know-how“ regieren; was wäre dann grundsätzlich schlechtes hieran? Um die Volkssouveränität per definitionem bedingungslos als schlecht zu bezeichnen, bedarf es der Betrachtung aller Eventualitäten, unter denen auch die eben beschriebene Situation ist. Denn sie scheint auch nach obigen Argumentationsgängen nicht ausschließbar zu sein.

Ist nun der Bürger die höchste Instanz ohne jegliche Überinstanz, so wage ich zu behaupten, dass die Gesetze dieselbe nichtige Wirkung entfalten würden, als wenn es sie gar nicht gäbe und man die Volkssouveränität ausgehend von diesem Standpunkt kategorisch als schlecht bezeichnen kann. Denn Gesetze wirken nur, wenn eine Exekutive in der Lage ist, diese auszuführen. Das wichtigste Instrument in ihrer Ausführung ist die Strafe. Wie soll es aber zu einer Strafe kommen, wenn Täter und Exekutive auf derselben Machtposition sind? Wie soll der Strafende so im Rahmen der Strafe über den Täter verfügen können? Das tut er nicht, und er kann auch keine Strafe ausführen. Wenn aber die Strafe nicht ausgeführt wird, so kann sie nicht durch Vergeltung oder Sühne eine repressive Wirkung entfalten und das Gesetz würde nichtig, denn der Strafende hätte zwar eine Straftat begangen, ohne aber den Sinn dieser Bezeichnung - die Strafe - zu erfahren. Faktisch ist es also sinnlos, wenn das Gesetz den Täter als Strafenden herausstellt, dies aber keinerlei Tragweite hat, weil Strafender und Straftäter denselben Einfluss haben. Und dass ein Staat ohne wirkende Gesetze - konform mit der Assoziation des Begriffes schlecht - despotisch agiert, wurde just bewiesen.

Auch Locke hat der Strafe eine hohe Bedeutung zugewiesen, die ihr in der Exekution als Mechanismus zur Wiedergutmachung oder Abschreckung zuteil wird. Der Einzelne würde in seiner Autonomie an Aufsässigkeit grenzen, seinen eigenen Willen dem Allgemeinen nicht unterordnen, was dem Ziel des von John Stuart Mill formulierten Utilitarismus widerstrebt: Das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl zu erreichen. Dem ist hinzuzufügen, dass es in einem Raum, in dem die Gesetze nicht in Geltung stehen, auch keine Gerechtigkeit geben kann, weil nur die Strafe die Gerechtigkeit durch Vergeltung wiederherstellen kann, und so, wie es John Rawls in einem Gedankenexperiment verdeutlicht, aus einem "Schleier des Nichtwissens" heraus

als schlecht charakterisiert werden kann. Über die moralische Auffassung als schlecht hinaus wäre diese Gemeinschaft von Anarchie geprägt.

Ausgangspunkt ist nun, dass das Volk selber niemals der höchste wirkende Machtfaktor sein darf. Es erfordert in der Demokratie unbedingt eine Überinstanz; einige wenige Bürger, die an der Spitze stehen. Wie es Hobbes schon formulierte: es gibt keine Ordnung im Staat ohne eine obere Gewalt.

Ist es auch eine Unabdingbarkeit, dass dies die Tüchtigsten sind? Mit dem Verweis auf Platons Gleichnis vom „wahren“ Steuermann lässt sich diese Frage mit „ja“ beantworten.

Wie ein Schiff, das nicht von einem beliebigen Matrosen gesteuert werden kann, kann auch kein Staat von einem unwissenden Bürger regiert werden. Es muss einen tüchtigen, wahren

Steuermann geben, der den Staat mit seiner Gesamtheit einzelner Bürger, der Herdentiere, als was sie im Analogismus zu Nietzsche trefflich bezeichnet werden können, in eine wirtschaftlich, sozial und ökologisch gesehen vorteilhafte Zukunft lenkt. Doch noch viel fragwürdiger als die Führungsqualitäten eines untüchtigen Bürgers ist die Maxime, der ein untüchtiger Bürger sein Verhalten zugrunde legt.

Ein nicht tüchtiger Bürger im Sinne eines falschen Steuermannes ist ein Zerrbild eines Demagogen. Denn außer tüchtig zu sein, gibt es nur einen weiteren Weg zur Macht: Lüge, Überredung und Gewalt. Dies sind vor allem Aspekte, die den Demagogen prägen. Den Untüchtigen zeichnet also nicht nur sein namensgebendes Adjektiv aus, sondern auch sein moralisch fragwürdiges Verhalten. Und somit wäre der von ihm gelenkte Staat von derselben schrankenlosen Despotie geprägt wie der von Demagogen geprägten Volkssouveränität und jede Förderung des Allgemeinwohls unmöglich. Denn wenn er seine Position erst durch Lüge, Überredung und Gewalt erreichen kann, welche Vorgehensweisen sollten dann erst seine Herrschaft prägen? Er wäre wie Löwe und Fuchs gleichzeitig; Grausam, aber maßvoll. Gefürchtet, aber nicht gehasst. Von Mitleid, Treue und Menschlichkeit hätte er nichts weiter als den Schein. Dieser Mensch würde der von Machiavelli beschriebenen Idealvorstellung eines Fürsten wohl am nächsten kommen jedoch in gleicher Weise der Bezeichnung als humanitär unter dem Gesichtspunkt moralischer Bewertung am weitesten entfernt sein.

Kim Jong Un ist das Beispiel eines falschen Steuermannes. Seine Vorgehensweisen, u.a. die Todesstrafe, sind moralisch herausragend fragwürdig. Sie widerstreben dem kategorisch als gültig aufzufassenden Ziel des Selbsterhalts, indem Kim Jong Un die praktikabelste, menschengemachte Möglichkeit zum Genozid, die Atombombe, regelmäßig durchexerziert. Kim Jong Un steuert sein Schiff einem Wasserfall entgegen, dessen Sog vielfach zu stark ist, als dass ihm der Diktator je wieder entgegen steuern könnte. Die oben beschriebene Theorie hat also eine realere Dimension als man wünschen würde.

Die Souveränitätsübertragung in Form der vierjährigen Wahlen in Deutschland hat sich im Lichte dieser Ausarbeitung zu einer fundamentalen Bedingung des nationalen Friedens und der Gerechtigkeit herausgestellt. Doch ist das Volk einmal Monarch, ist die Anarchie, die Despotie und das Chaos ausgebrochen, so verleiht uns Nietzsche Hoffnung, indem er sagt: „Man muss schon viel Chaos in sich haben, um einen Stern zu gebären“.

Und dem Untüchtigen rät Platon: „Tu, was du am besten kannst! Gib es des Überdrusses wegen nicht auf!“, dies sei die Quelle der „Ewigkeit und Harmonie im Staat“!